

Verbundkatalog Kalliope

Das Anjekind.

Bonsels, Waldemar

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Teil e. Filmautskripts
„Das Anjeki“

Bastard etwa von Schäfer und Bernhardiner - ziemlich gross, ungefüge und masslich -) kommt zur offenen Tür herein, nähert sich Anje und wird von ihr mit einer ablehnenden, deutlich gleichgültigen Geste an seinen Platz gewiesen. Gerom legt nach einer Weile die Arbeit nieder, es wird Abend, er gibt Anje Brot und Milch, rüstet sich dann zum nächtlichen Jagdaufbruch, nachdem er Anje zuvor auf ein Laublager im Winkel des Raums zur Ruhe gebettet hat. Anje streckt ihm vor dem Einschlafen die Arme entgegen, Gerom übersieht es. Hirte setzt sich wachend vor Anjes Bett, Gerom verlässt das Haus, die Tür zum Wald bleibt auf, langsam aufgehender Mond.

Vierte Szene.

Mittagssonne. Kleines Heidedorf am Waldrand, durch das bis zur Kirche eine zerfahrene, holprige Landstrasse vorüberführt am Friedhof bis zum Pfarrhaus. Auf dieser Strasse verfolgt der Beschauer drei erregt gestikulierende und streitende Bauern, ein altes Weib und ein junges, weinendes Mädchen. Man sieht sie durch einen bäuerlich gepflegten und gepflanzten Vorgarten in das Pfarrhaus eintreten, wo eine Magd sie nach einem Schellenzeichen an altmodischen Glockenzug in das Studierzimmer des jungen Pfarrers von Gorching führt. Die Erscheinung des jungen Pfarrers ist die eines durchaus würdigen, grossen, ein wenig schwermütigen und versunkenen jungen Mannes, dessen Gevahr und Benehmen man deutlich anmerkt, dass er den Anforderungen seiner bäuerlichen Umgebung nicht recht gewachsen ist und mehr mit sich selbst als mit Amtsdingen beschäftigt ist. Es folgt eine erregte Szene, in der die Bauern dem Pfarrer klar zu machen versuchen, dass der unheilvolle Einfluss, die spukhaften Umtriebe und die Hexerei der Anjekindes Schuld am Liebesunglück des jungen Mädchens seien, das

den Redeschwall mit vielen Tränen begleitet. Der Bräutigam habe das Angekind seinen Hören, und die Liebe zu seiner Braut sei ihm entwickelt, der Pfarrer möge Rat geben und Abhilfe schaffen. Der Pfarrer verspricht es, entlässt die Leute verlegen und mit einem ratlosen Kopfschütteln, bleibt aber sehr nachdenklich allein zurück.

Endlich ruft er seine alte Magd und fragt sie aus. Ausser einem kurzen, rückblickenden Lebensbericht über Geroms Schicksal erfährt er jedoch nichts und begegnet bei allem Forschen nach Anjes Wesen und Umtrieben nur einem verstockten Schweigen, deutlich einer Furcht, über das Angekind etwas auszusagen. Kurz darauf nimmt er entschlossenen Hut und Stock, um das Geheimnis des Anjekindes endlich in persönlicher Erfahrung zu ergründen.

Er durchschreitet den Ort. Früher Nachmittag, auf der Birkenstrasse ins Moor begegnet ihm Onne mit ihrem Kinderwagen, er hält sie an, fragt und forschet, begegnet jedoch nur einer spöttischen Ablehnung und endlich einer leidenschaftlichen drohenden Warnung. Zuerst deutlich eingeschüchelt, dann gewaltsam mutig, setzt er seinen Weg fort.

Das Bild blendet über in die Moorlandschaft der Einöde, wo der Pfarrer, schon in der Abendsonne, auf einem umgesunkenen Baumstamm sich erschöpft die Stirn wischt, vor sich Moorwasser, Erlendickicht - hinter sich die finstere Waldwand. Er schaut sich eine Weile suchend um, zögert, scheint seinen Plan aufgeben zu wollen und den Rückweg anzutreten. Da klingt aus der Waldtiefe der Gesang des Anjekindes, der Pfarrer erschrickt furchtbar, lauscht, wartet, der Gesang klingt näher und lauter, dann wieder ferner. Entschlossen und benommen zugleich geht der Pfarrer dem Klang nach - stolpert über eine Baum-

Baumwurzeln stützt sich an einem Stamm - lauscht in den Wald hinein wie auf etwas Unwirkliches, Unfassbares.

Wie unter einem inneren Zwange setzt er seinen suchenden Weg fort, bis er, den Klängen nachgehend, Anje am Ende eines Waldpfades in einer Waldlichtung begegnet. (Dialog und nicht sofortiges Erkennen .) Anje trägt nur ihren grauen Kittel und schaut ihm, offenen Haars, mit grossen Augen völlig unbefangen entgegen, während der Pfarrer, gebannt durch ihre Erscheinung, sichtlich befangen, völlig falsche Worte der Begrüssung und Annäherung sucht. Anje, ohne zu lächeln - einfach - aufmerksam - sucht lediglich zu erfahren, was er von ihr will - und erst als er die Bitte ausspricht, ihn zu ihrem Vater zu führen, huscht nach kurzer Prüfung ein koboldhaftes Lächeln flüchtig über ihr Gesicht , und sie erklärt sich bereit ihn zu führen.

Hier folgt nun der Weg in Dickicht, Irre und Dunkelheit, der im Buch geschildert ist, nur noch kurze Weile sieht man Anjes Kittel oder Haar in der Laubdämmerung aufblinken, dann entschwindet sie den Augen des Pfarrers und Beschauers. Aus der rasch sinkenden Dämmerung klingt aus weiter, unbestimmbarer Ferne noch einmal ihr Gesang.

Fünfte Szene.

Anje in der Natur .

Diese Szene, die mit dem Aufbruch Anjes in der Morgenfrühe von Geroms Hütte beginnt, und die im Waldhaus der alten Onne endet, zeigt in der ganzen Mannigfaltigkeit vom Moor, vom Wiesenhang am Bachufer, vom Hochwald bis zum Erlendickicht Anjes freies, selbst-

selbstständiges und glückliches Leben in der Natur in Gemeinschaft mit Hirte. Die ganze Mannigfaltigkeit vom Beernsuchen bis zum Gesang der Vögel, von den Waldtieren bis zum Bad ergibt sich hier für den Operateur aus der Situation. Blumenwiese am Waldrand, aus der Anje nach einem Schlaf auftaucht. Wichtig ist, dass das Beglückende der Freiheit deutlich wird, die die völlige Verbundenheit mit der Natur einer Seele vermittelt. Hier ist Hirtes Rolle als Begleiter und Wächter über ihre kleinen Dänge auszuspielen, z. B. das Bewachen ihrer Kleider beim Bad, wobei er ein Eichhörnchen verscheucht, das in die Nähe von Anjes Kittel gerät, oder in den Wald lauscht - Rehe ziehen vorüber - ein Fuchs taucht auf und verschwindet - Hirte schaut fragend auf Anje, gehorcht aber ihrem völlig nachlässig und unbeteiligt gegebenen Befehl.

Niemals darf eine besondere Liebe Anjes zur Natur deutlich werden, am wenigsten etwas wie eine sentimentale Überschätzung. Anje lebt nicht ausserhalb der Natur, sondern sie ist ein Teil von ihr.

Dies muss besonders deutlich werden durch die folgende Szene:

Anje geht jetzt den Waldpfad, der zur Torfhütte der alten Onne führt. Auf diesem Wege tritt hinter ihr, von ihr selbst nicht gesehen, der Försterbursche Fridlin aus den Büschen, schaut ihr nach, deutlich in Zweifel, ob er ihr folgen soll oder nicht, er lässt es, bleibt mit der Hand über den Augen, ihr nachspähend, zurück.

Es folgt nun Anjes Besuch bei der alten Onne, deren arme und zerfallene Waldhütte kaum noch dem Unterschlupf eines Menschen gleicht. Alte Holzstühle, eine Truhe, eine Bettstatt, ein Stein-herd.

~~79~~ 8

überwuchern. Die Alte hat Vögel in kleinen Käfigen und Walddiere bei sich, Hühner und ein kleines Schwein, (Hirte und das Schwein) das frei im Zimmer umherläuft. Sie nimmt Anje hochheglückt und rührend liebevoll auf, es folgt die Szene mit dem Buch, worauf als einprägsamstes Bild der alte, verwitterte Kopf der Greisin und das lichte, junge, aufmerksame Kindergesicht zurückbleibt. Abend. Anje bleibt bei Onne in der Walddütte, da Nacht ist und kein Mondschein. (Dialog)

8a

Sechste Szene.

Forsthaus. Förster mit Hunden - der Förster ruft sich Fridlin heran. Aus einem kurzen, vom Förster sehr barsch und energisch gehaltenen Dialog geht die Warnung des Försters an Fridlin hervor, Gerom und das Anjekind in Ruhe zu lassen. Fridlin entschuldigt sich und behauptet Gerom nachzustellen, der wilderte. Der Förster untersagt jede Einmischung in Geroms Treiben und sagt dem Burschen offen, er stelle im Grunde nur Anje nach. Sehr ernste Warnung vor Anje. Aus dem Dialog geht die ernsthaftige Fürsorge und Güte des alten Försters hervor, gleichzeitig der Trotz und die Verstocktheit Fridlins, sodass deutlich wird, dass ihm nicht mehr zu helfen ist. Eventuell noch ein Nachhall dieser Szene in der Küche mit den Mägden. (Oder später nach der Verwundung .)

Siebente Szene.

Anje im Wald mit der Schlange. Zuerst wird, im Walddunkel auf einem Moospolster die Schlange vordergründlich sichtbar aufgenommen. Ausführliches Bild von Anjes Anschleichen - ihr kindlich-dämonischer Wille zu töten - sie sucht und wägt vorsichtig den geeigneten Stein -

Einfügen Seite 8 ^a

S z e n e 5 a .

Morgen in Geroms Waldhaus. Gerom kommt schwer die Stiege nieder, betritt den Stall, melkt die Ziege, geht ins Haus zurück und stellt Milch und Brot für Anje auf den Tisch. Hierauf geht er auf den Zehenspitzen schwerfällig und unbeholfen an das Lager Anjes, auf das er sie in der Szene zuvor gebettet hat, hebt vorsichtig den Vorhang und erschrickt masslos, als er Anje nicht findet. Dieser Schreck muss mit der ganzen elementaren Gewalt ausgespielt werden, wie sie einen Menschen niederschmettern kann, der die grosse Liebe zu seinem Kinde stets zu verbergen gewohnt ist.

Er sucht wie ein Irrer im Zimmer, im Stall, und stürmt endlich, ohne Hut, planlos in den Wald hinaus (ohne zu rufen .) Er sucht nach Spuren auf der Waldwiese, verwirft mit höhnischem Lachen das Unnütze solchen Tuns, und bricht endlich, planlos wie ein Tier, durchs Walddickicht um den kürzesten Weg zu Onnes Haus zu finden.

Als er vor Onnes Haus anlangt, sieht er, wie Anje ihm entgegen kommt - fasst sich mächtig zu vollkommener Beherrschtheit - glättet rasch und ungefüge das verworrene Bart- und Haupthaar, und geht auf Anje zu, als sei nichts geschehen. Anje erzählt ihm, sie habe bei Onne geschlafen, und er antwortet mürrisch und gleichgültig : " Schlaf wo du willst . " Hierauf führt Anje ihn zu Onnes Hütte und zeigt ihm, wie morsch und verfallen die Bretterwände und der Hühnerstall sind. Gerom sucht Geräte hervor und bringt Stall und Hütte schweigsam in Ordnung. Die Alte und das Kind schauen ihm beglückt zu. Anje sucht, als er im Begriff ist zu gehen, zärtlich zu einem Kuss seine Hand zu erhaschen, er übersieht es und geht düster davon.

so leicht heran und tötet mit einem Steinwurf die Giftschlange. Sie beobachtet gelassen die Windungen des sterbenden Tieres und und setzt dann in vollendeter Unbekümmertheit ihren Waldweg mit Hirte fort, der bei dem Kampf mit der Schlange von ihr ausgeschaltet wird und an einen bestimmten Platz befohlen (?) wo er wartet.

Es folgt nun Anjes Bad im Gurdelbach, der Bach bricht mit hartem Wasser aus dem Wald, in Schilf und Erlengelände, das in eine Waldwiese übergeht. Je nach den Möglichkeiten Anje im Bad unbekleidet zu zeigen, wird ihr Bad deutlich, derweil Hirte die Kleider bewacht und darüber auf der sonnigen Wiese einschläft. Hierauf wird nun, in der gleichen Situation von Bad und Bach, von der andern Seite aus dem Hochwald die heranschleichende Gestalt Fridlins erkennbar, der, mit den Anzeichen höchster Spannung, und Erwartung, langsam auf die badende Anje zuschreitet. Das Bild beider muss jeweils wechseln, die immer geringer werdende Entfernung zwischen ihnen hat hier die Erwartung des Beschauers zu erhöhen.

Es knackt ein Ast unter Fridlins Stiefel, im selben Augenblick blendet das Bild zu der aufgeschreckten Anje über, die Fridlin erkennt und ohne ein Anzeichen von Furcht oder kleinlichem Schreck ruhig und gelassen, wie ein Tier, das sich seiner Kraft bewusst ist, einen Stein auswählt und erhebt, (die gleiche Geste wie bei der Schlange) zielt - wirft - und, (im übergeblendeten Bild) Fridlin an der Schläfe trifft. Er bricht mit einem Aufschrei zusammen und fällt mit dem Gesicht ins Moos. Anje, ohne Hast, jetzt in ihrem Kittel, tritt auf ihn zu, betrachtet ihn neugierig.

*Bei der Aufstellung deutlich zu sehen, dass die Frau der Thierstier
groß und brutal neben Anjes Darstellung wohl so dass
die R*

Erschütterung vermittelt wird, dass Anje in diesem Kampf Siegerin ~~geworden~~^{geblieben} ist. Anje fasst ihn am Haar, biegt seinen Kopf herum und schaut, ohne Grauen oder Lächeln, ruhig und neugierig in sein Gesicht. Dann reißt sie einen Streifen ihres Kittels ab und verbindet ihm die blutende Stirne. Hierauf verschwindet sie in den Büschen, und gleich darauf erklingt aus der Ferne unbekümmert, auf alte Art ihr Lied, das jetzt schon vertraute Motiv ihres Gesangs.

8. Szene .

Es erscheint wieder das Forsthaus. Fridlin mit verbundener Stirn. Aus dem Verhalten der beiden Mädchen geht hervor, dass die Eine von ihnen nichts wie Hohn und Verachtung für ihn hat, während durch die Besorgnis der andern eine eifersuchtige Liebe zum Försterbärschen erkennbar wird. Fridlin lehnt sie, völlig benommen durch das Anjekind, ab. Sie erkennt seinen Zustand und warnt ihn flehentlich.

Fridlin verlässt das Forsthaus und sucht die alte Onne, die er im Wald beim Pilzesuchen findet. Hier ein sehr wichtiger Dialog zwischen dem ratsuchenden, verzweifelten Burschen und der weisen Alten, die sich diesmal von einer völlig andern Seite zeigt, als in ihrem Gespräch mit dem Pfarrer. Zweck des Dialogs : Fridlin ist Anje verfallen, es ist ihm nicht mehr zu helfen, man spürt durch seinen Zustand, der schon an Gestörtheit grenzt, das hereinbrechende Unheil. Onne bleibt besorgt zurück (Ausspruch hinter dem Burschen her) und Fridlin eilt in den Wald. Sein Weg führt zur nächtlichen Szene vor Geroms Haus.

Mond - Gerom verlässt mit dem Gewehr das Haus, von Fridlin aus einem Versteck heraus beobachtet. Nach einer Weile, als Gerom sich entfernt hat, tritt Fridlin, immer noch verbundenen Kopfs, in die Mondlichtung vor dem dunklen Haus und ruft erst leise, dann lauter und lauter Anje. Übergehlendet in das Innere von Geroms Haus, wo Anje, ohne Licht zu machen, die Treppe niederschleicht und unschlüssig an der Türe horcht. Dann wieder Fridlin draussen, immer dringlicher und ungestümer, bis Anje im Vollmond die Tür öffnet und langsamen Schritts auf Fridlin zu-

zugeht, der entgeistert mit erhobenen Händen zurückweicht, wobei er sein Gewehr fallen lässt. Anje, gespenstig, mit vollkommener Ruhe, weist ihn mit kindlichen Worten eindeutig klar zurück und aus ihrem Leben. Fridlin beschwört sie, gesteht ihr seine Liebe und klagt endlich erbittert Gerom an, den er für das Hindernis zwischen Anje und sich halt. Anje wendet sich still ab, betritt wieder das Haus, die Türe schliesst sich - Nacht - Mond - Stille .

Fridlin starrt ihr nach, bis in der Waldferne, kurz nacheinander, zwei Schüsse fallen. Fridlin schrickt zusammen, droht wütend in den Wald hinein, ergreift sein Gewehr und stürmt, völlig ausser Fassung, in der Richtung der Schüsse davon.

9. Szene .

Hereinbrechender Morgen . In einer Waldlichtung auf einer Waldwiese sieht man Gerom mit einem erbeuteten Rehbock , beschäftigt ihn auszuweiden - gleichzeitig den heranschleichenden Fridlin, dessen Zustand jetzt als völlig verwirrt und durch die Verzweiflung verstört erscheint. Trotzdem haftet seinem Genabe die Unsicherheit und Entschlusslosigkeit eines Getriebenen an. Sein Anschleichen und sein späterer Anruf wirken nicht als bewusste Tat, sondern eher wie eine ratlose Frage. Erst im Verlaufe der Begegnung und mit der Entwicklung des Dialogs steigert sich seine Wut zum Entschluss. Er tritt aus dem Wald hervor in die Lichtung und ruft barsch und herausfordernd Gerom an, etwa : " Habe ich Dich endlich, Alter, den Bock magst Du mitnehmen, das Gewehr lässt Du da! "

Gerom erhebt sich langsam bis auf die Knie - forscht durch den Morgennebel nach Anruf und Person, lächelt höhnisch : " Nimm Dein Spielzeug weg, Burschen, und geh Deiner Wege! "

Die Art der verächtlichen Ablehnung nimmt Fridlin die letzte Fassung, er bringt das Gewehr mit dem traditionellen Anruf des Försters hart in Anschlag, so dass Gerom einen Augenblick besorgt und nun auf

andere Art aufmerksam geworden, drohend zu ihm hinüber schaut .
Er erkennt, dass er hier einer entfesselten Leidenschaft gegen -
übersteht und einer wirklichen Gefahr , und bemächtigt sich mit
einem raschen Satz seines Gewehrs, das neben ihm im Grase liegt . In diesem
Augenblick schießt Fridlin und trifft . Gerom bricht zusammen -
rafft sich wankend noch einmal auf - bringt das Gewehr auf den völli-
g erstarrt stehenden Fridlin in Anschlag - besinnt sich dann kurz
mit einem traurig - schmerzlichen Lächeln - wirft das Gewehr fort und
sinkt in die Blumen der Wiese . Fridlin, der erst jetzt zu erkennen
scheint, was geschehen ist , ruft ihn verzweifelt und sinnlos an :
" Warum schiesst Du nicht ? Du hattest den Bock und die Büchse lassen
sollen, Alter ! " - - - Erstarrt - lauscht - sieht wie der Alte stirbt
und stürzt davon in den Wald .

10. Szene .

Nacht - Mond - die gleiche Waldwiese mit dem toten Gerom im Gras ,
zu seinen Häupten sitzt auf einem Erdhügel , völlig erstarrt und
statuenhaft still, das Anjekind . Es vollzieht sich nichts als ein
kaum spürbarer Windhauch in den Blättern, das Ganze wirkt wie ein geheim-
nisvolles Monument der Trauer . Endlich schleicht, von der Stelle her,
von der er geschossen hat , Fridlin heran , ohne Waffen, verwildert und
verstört . Anje sieht und hört ihn nicht bis er , immer langsam sich
vortastend , auf drei bis vier Schritte herangekommen ist . Er ruft
" Anje ! " Anje wendet sich ihm langsam zu, erhebt sich, immer wie schlaf-
wandelnd, und schreitet in einer stillen und geheimnisvollen Zärtlich-
keit auf ihn zu , als nahte sie ihm mit aller Liebe . Dieser Gang muss an
ihren Weg auf die Schlange zu erinnern . Fridlin, mit ungläublich erho-
benen Armen, der nicht erfasst, was ihm geschieht , starrt ihr mit
weit aufgerissenen Augen entgegen . Anje schreitet in seine erhobenen
Arme hinein, immer arglos und traumwandelnd, und während sie scheinbar

GRAND HOTEL QUISISANA
CAPRI